

Münchener Zeitung

Nr. 44.

Sonnabend, den 7. Juni 1919.

23. Jahrg.

Vermischte Nachrichten.

Die verbotene Wähle. In Alfeld wurde in den letzten Tagen eine Wähle geflochten, deren Verleger heimlich Korn gemahlen hatte. Dem rühmt nun der Alfelder Kreisanzeiger folgendes Anekdote:

In einem kühlen Grunde,
Da ging ein Mühlrad,
Der Müller ist verschwinden,
Der dort gemahlen hat.
Der Herr Gendarm ihn löst
Und lieh ihm seine Mühle,
Wohin ich die Wähle zu...
Er hat die Nacht gemahlen,
Wenn alles schlafen soll?
— Das Mühlrad war ihm nicht hold,
Seh' ich das Mühlrad stehen,
So packt mich wilder Jörn.
Wohin soll ich nun gehen
Mit dem verfluchten Korn?

Eine unbeliebte Zahl. In seiner Selbstbiographie erzählt der Illustrator G. E. Doepfer eine niedliche Anekdote: In Weimar vermalte in den sechziger Jahren ein Hauptmann das Befehlungsdepot. In dieser Eigenschaft war er oft genötigt, die Vorrate der Garnituren seines Regiments nachzuzählen, und bei dieser Gelegenheit war es den Soldaten aufs strengste verboten, die Zahl 48 auszusprechen. An Stelle dieser Zahl mußte vielmehr ein kräftiges „Hüüt!“ gerufen werden. Wenn nun gezählt wurde, so hieß es stets: 44, 45, 46, 47, „Hüüt“, 49 und 50. — Ist es wohl auch nicht wahr, so ist doch das Geschickchen gut erunden.

D'Annunzio's Kriegserklärung an Frankreich. Die Spannung zwischen Italien und der Entente mag ausgeben, wie sie will — ein Ergebnis wird sie sicher haben: Gabriele d'Annunzio, der Sänger und Held, wird seine Stimme erheben und mit all dem Wohlklang seiner süßen Dichtertöne den früheren Verbündeten Genossen Grobheiten sagen, daß es ihnen halt über den Rücken reinen wird. Man wartet drüben in Frankreich und in England schon darauf, denn man hat bereits einen Vorgeschmack erhalten, wessen man sich bei dem temperamentvollen d'Annunzio zu versehen hat, als die ersten Nachrichten in die Welt drangen, daß Italien nicht den ganzen Anteil an der Beute erhalten werde, zu dem seine Kämpfer und Märtyrer Anspruch gemacht hatten. In diesen launischen Tagen fährt d'Annunzio einen „Brief an die Dalmatiner“, der in Frankreich zwar nicht, wie der Dichter erwartet haben mochte, Entsetzen hervorgerufen hat, aber immerhin doch,

wie sich ein Berliner Blatt diplomatisch ausdrückt, eine gewisse Emotion peinlicher Natur“. Als dann aber der Dichter sah, was er mit seiner Kriegserklärung an Frankreich — denn als solche war der Brief an die Dalmatiner aufzufassen — angerichtet hatte, ging er sofort wieder ruhig in sich und hat in einer Geländnisse eines Unbekannten" betitelten Broschüre die beleidigten französischen Brüder der und wehmützig um Verzeihung. In Frankreich aber ist man sehr miträtiglich geworden und sieht nicht ohne Freude und Bangen den nächsten Wochen entgegen, da man überzeugt ist, daß man in der kommenden unvermeidlichen Auseinandersetzung um die Adria-Frage mehr als einmal das schrille Organ d'Annunzio's zu hören bekommen wird.

Frankzösische Agitation in Bergzabern. Mit welchen Mitteln die Franzosen Stimmung in der Pfalz machen, zeigt ein Bergzabener verbreiteter Kurier. Er lautet: „Anschließend der bolschewistischen Gefahr, die in Bayern und ganz Deutschland herrscht, und der von der bayerischen Regierung bereits beschlossenen Vermögenskonfiskation wird für uns Bergzabener die Frage, was mit uns werden soll, immer dringender. — Bei Beurteilung dieser Frage ist in erster Linie zu berücksichtigen, daß wir beim Verbleib im bayerischen Staatsverband mit einer gänzlichen Verarmung zu rechnen haben werden, während beim Anschluß an Frankreich neben geordneten Verhältnissen ein großer wirtschaftlicher Aufschwung und, wenn nicht ganz, so doch wenigstens ein teilweiser Erlaß der Kriegseinkriegung winken. Darum Bürger von Bergzabern urteilt selbst und gebt Eure Unterchrift für den Anschluß an Frankreich. — NB. Auf dem Stimmzettel ist „ja“ oder „nein“ mit Unterchrift zu vermerken. (Eltern können für ihre Kinder unterzeichnen.) Das Ergebnis eines jeden einzelnen wird nicht veröffentlicht.“

o Tod eines Duppelhelden. In Blankenburg a. S. starb im 79. Lebensjahre der Generalmajor a. D. Wilhelm Ledemann, der es vom gemeinen Soldaten bis zum General gebracht hatte. Der Verdienste war der süße Duppelkürmer, der durch Verben eines Pulverlades zuerst eine Wrede in die Ballhaden der Schwärze 2 füllte und damit mit dem Militär-Gewerzigen 1. Klasse befördert wurde, 1855 zum Offizier befördert und in das Infanterie-Regiment Nr. 86 versetzt, machte er in diesem Regiment den Feldzug 1870-71 als Regimentsadjutant mit und erwarb sich bei Beaumont das Eiserne Kreuz. In den Jahren 1892 bis 1895 war er Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 60 in Weisungen i. G. und von 1895 bis 1898 Kommandant von Rätzlin.

o Zunahme der Patentanmeldungen. Der deutsche Erfinder- und Unternehmungsgeist beginnt sich trotz der Kämpfe, in die unser Gewerbeleben gezwungen ist, wieder zu regen. Das finden schon die zahlreichen Anmeldungen an, die kurz nach der Revolution beim Patentamt erfolgt sind. Vieh auch in den ersten Monaten der Revolution die Zahl der Anmeldungen ein wenig nach, so nahm sie später um so stärker zu. Im Monat April war der tägliche Durchschnitt an Patentanmeldungen 160 (im Jahre 1918 nur 109), an Gebrauchsmustern 180 (104), an Warenzeichen 93 (86). Aber noch viel deutlicher tritt das alles in Erscheinung, wenn man die Gesamteintragungen der ersten vier Monate des Jahres betrachtet. In den ersten vier Monaten des Jahres 1914 erfolgten beim Patentamt 17700 Patentanmeldungen. Ihre Zahl ging im gleichen Zeitraum des Jahres 1915 auf 7160 zurück und blieb 1916 und 1917 ungefähr auf gleicher Höhe. Im Jahre 1918 waren bis Ende April bereits 10160 Patentanmeldungen eingelaufen, und in diesem Jahre ist ihre Zahl bis Ende April auf 12290 gestiegen. Ähnlich verhält es sich mit den Gebrauchsmustern und den Warenzeichen.

o Todesurteil vom Domstrich in München. Vor einigen Tagen erliefen nachmittags ein junges Mädchen in der Sakristei des Münchener Domes und verlangte den Schlüssel zu dem Turm, der dort liegt wieder für den Besuche geöffnet ist. Kurze Zeit darauf stürzte sich das Mädchen aus einem Fenster des Turmes auf die Straße hinab und war sofort tot.

o Feuerungskrawalle in Prag. In den letzten Tagen kam es in Prag wiederholt zu ersten Krawallen, die sich besonders gegen die Lebensmittel-, Kleider- und Schuhwarengeschäfte richteten. Am 23. sogen etwa 50 000 Arbeiter durch die Straßen und anwanen die Inhaber der Geschäfte, die Breite auf die Gasse und auf ein Drittel herabzulassen. Die Waren wurden unter Aufsicht von Arbeiterführern sofort verkauft. Auf diese Weise wurde eine große Reihe von Geschäften ausverkauft. Auf den Straßen entzündete sich dann angedünstlich ein Kettenhandel, in dem viele die erlittenen Waren zu bedeutend höheren Preisen weiterverkauften. Einzelne Geschäfte wurden auch geplündert und die Ware verklebt. Schade und Hüte wurden für 20 bis 30 Kronen verkauft.

o Neue Dollarammissionäre. Wie aus einer in New York veröffentlichten Statistik hervorgeht, sind dort 17000 neue Dollarammissionäre festgesetzt worden, deren größter Teil sich aus den Arbeitern zusammensetzt, die glücklicherweise die Papierer der Kriegsbetriebs-Gesellschaften identifiziert haben. Die Aktien dieser Gesellschaften haben sich im Wert vermindert und verunsichert.

Heber's Jahr!

Roman von Frau Gabriele v. Schlippenbach.
11) Nachdruck verboten.

Nachdem der schwere Metalltag des alten Freiherrn in die Erde versunken war, reiste dessen Erbe in die Garnison zurück und leitete seine Heberfibelung nach Potsdam in das Garderegiment ein. Seine bisherigen Kameraden bedauerten seinen Weggang, besonders Schönherr.

„Nun wird es hier noch über“, meinte er ärgerlich. „Ich glaube, ich halte es nicht mehr lange in diesem Nest aus, lege die Uniform ab und ziehe auf unser Gut als Ackerknecht.“

„Gernach, mein Lieber“, tröstete Waldemar den Freund, „im Herbst kommst du nach Karmintzen und wir gehen alle Tage auf die Jagd.“

„Bis dahin wirst du wohl schon glücklicher Bräutigam sein.“

Waldemar runzelte unwillig die Stirn.

„Laß solche dummen Scherze!“ sagte er kurz. „Dumme Scherze!“ rief Schönherr, „ich finde, es ist das Natürlichste in deiner Lage. Sage, hast du noch nicht daran gedacht, Alter?“

In Klingens Augen lag etwas Düsteres. Er antwortete nicht und trat ans Fenster.

Leise pfiff Schönherr vor sich hin.

„Ala“, dachte er, „das Bild des hübschen Mädchens ist von keinem Schreibstift verschwunden; er hat es fortgetan. Ich ahne, daß seine Abneigung gegen die Ehe damit in Zusammenhang steht.“

Nach dem Liebesmahl reiste Klingens ab, von den Kameraden hinausgeleitet. Ein Gefühl, gemischt aus Wehmüt und Erwartung zog in sein Herz, als die Häuser der kleinen Garnison seinen Blicken verschwanden. Hier hatte er mehrere Jahre gelebt und seinen Jubelndraum geträumt, ihn begraben und die Wandlung seines Schicksals erfahren.

Mit männlicher Energie kämpfte er gegen die Weichheit, die ihn überkam. Die Zukunft lag vor ihm, ein neues, vielversprechendes Leben winkte ihm, er wollte sich damit zufrieden geben.

Nachdem er in sein neues Regiment eingetreten war, richtete er den Auftrag des Onkels aus und

fuhr nach Berlin. Bei diesem Anlaß mußte er auch der Familie v. Heerbach seine Wüste abkanten, er hatte auf die Verlobungsangehe hin seine Karte mit dem üblichen „I. H.“ abgestiftet. In seiner Erleichterung sagte ihm das die Tür öffnende Dienstmädchen, daß die Familie verzehrt sei. Der Baron v. Heerbach war mit dem Brautpaar und Marie zu dem Bruder Lothars gereist.

Und nun schickte Waldemar bei der Frau Amtsvater Kindner. Die Dame öffnete selbst. Er staunt stand bei dem Fremden gegenüber. Waldemar stellte sich vor und sagte hinzu:

„Ich komme im Namen meines verstorbenen Onkels, gnädige Frau. Sie haben doch die Todesanzeige erhalten?“

„Jawohl, und ich trauere Baron Klingens aufrichtig nach, er war meines Mannes Freund.“

Sie waren in dem Salon getreten.

Heute lag Anna nicht dort. Die Nacht war besonders qualvoll gewesen; die Kranke hatte das Bett noch nicht verlassen und die Augen der Mutter waren von Tränen gerdeit.

Ein Blick auf die leicht geliebte Frau und auf die Einrichtung des Zimmers belebte Waldemar, daß hier die Pflanze des toten Onkels angebracht war.

Nachdem er Frau v. Lindner gegenüber Platz genommen, begann er:

„Mein verstorbenen Onkel hat mich beauftragt, Sie, gnädige Frau, persönlich aufzusuchen, um Ihnen mitzuteilen, daß er Ihnen eine kleine Jahresrente von 1000 Mark bestimmt hat. Wenn Sie gestatten, übergebe ich Ihnen hiermit die erste Zahlung, die Zustellung der übrigen soll pünktlich von mir inne gehalten werden.“

Waldemar hatte seine Priestsche hervorgeholt und legte einen Kaufendmarktstein auf den Tisch.

Frau v. Lindner begriff nicht gleich das Glück, das ihr unerwartet in den Schoß gefallen. Sie hob die Hände und fuh sich über die Schläfen, und strich sich über die Augen; ihr war, als träumte sie.

„Ist es möglich, ist es Wahrheit?“ stammelte sie verwirrt.

Dann ließen Tränen über ihre Wangen.

Waldemar wandte sich weg und betrachtete angelegentlich ein Bild, das über dem Sofa hing. Es war ihm peinlich, Zeuge der Nührung der Witwe zu sein.

„O Herr Baron, Sie können nicht wissen, wie heiß mein Dank dem edlen Hofständer gegenüber ist“, sagte sie endlich. „Nun kann ich mit meiner Tochter ein Heilung bringendes Bad auffinden! Der Arzt verlangt, daß sie in Gms eine Kur durchmacht; sie ist sehr elend. Ich sah bisher keine Möglichkeit, und mein armes Kind siechte dahin, aber jetzt, jetzt!“

Waldemar erhob sich, und Frau Lindner reichte ihm die Hand.

„Sie haben einen Sohn, der in Gerswalde das Examen bestanden hat, nicht wahr? Witten Sie ihn, mich in den nächsten Tagen in Potsdam zu besuchen. Ich habe noch keine Wohnung, aber im Offizierskafino der gelben Mienen finde er mich um 2 Uhr. Auch für Ihren Sohn habe ich noch einen Auftrag meines Onkels. Ich empfehle mich, gnädige Frau.“

Wie im Traume blieb Frau v. Lindner eine Weile regungslos stehen, dann eilte sie zu ihrer Tochter und erzählte ihr alles. Beide Frauen dankten in innigem Gebet dem Guter aller guten Gaben für diesen Lichtstrahl nach dunkler Sorgenmacht.

Arnold kam in den nächsten Tagen nach Berlin. Ein Brief der Mutter hatte ihm schon die glückliche Wendung im Leben der Seinen mitgeteilt.

„Weißt du, daß Baron Waldemar v. Klingens der alleinige Erbe des alten Freiherrn ist? Mutter?“

„Nein, aber wirklich, das freut mich! Er scheint ein vornehmer, edler Mann zu sein.“

„Ich hörte von der Eheliche, die er unerwartet gemacht, ganz zufällig durch einen neu eintretenden jungen Mann aus der Gegend von Karmintzen. Klingens diente bisher in einem Infanterie-Regiment in einem kleinen Nest an der elbschloßringlichen Grenze, jetzt ist er Gardeulian geworden. Ich will morgen nach Potsdam hinüber. Mutterchen, ein Glück kommt nie allein. Ich ahne, daß es auch mir lächelt, hurra!“

Fortsetzung folgt.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis monatlich 45 Pfg., vierteljährlich 1 Mk. 35 Pfg., frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld).
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Verensprech-Anschluss Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., für außerhalb Wohnende 30 Pfg., Anzeigen im amtlichen Teile 40 Pfg., im Meldeamt 50 Pfg. Beleggebühren pro 1000 Stück Mt. 7,80. Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 10 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Weg. 24.

Nr. 44.

Sonnabend, den 7. Juni 1919.

23. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Schauordnung

für den Kreis Torgau.

Auf Grund der §§ 348, 356 bis 366 des Wasserregulierungs vom 7. April 1913 (Gesetzsammlung S. 53) und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesversammlung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung S. 195) wird mit Zustimmung des Kreisaußenbüros folgende

Polizeiverordnung

erlassen.

§ 1. Für die Wasserläufe zweiter und dritter Ordnung des Kreises Torgau mit Ausnahme derjenigen Wasserläufe, die von Deichverbänden unterhalten sind, wird ein Schouamt gebildet.

§ 2. Das Schouamt besteht aus 5 Mitgliedern, nämlich
1. dem Landrat,
2. dem Kreisverwaltungsamtsleiter,
3. zwei Vertretern der Landwirtschaft,
4. einem Vertreter der Industrie.

Die Mitglieder zu 3—4 und je ein Stellvertreter für sie werden vom Kreisrat auf 6 Jahre gewählt.
§ 3. Den Vorsitz im Schouamt führt der Landrat. Für den Fall seiner Verhinderung wählt das Schouamt einen Stellvertreter.

§ 4. Das Schouamt entscheidet nach Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit gibt der Vorsitzende den Ausschlag.

§ 5. Das Schouamt ist beschlussfähig, wenn mindestens 3 Mitglieder anwesend sind.

§ 6. Das Schouamt hat die im § 1 bezeichneten Wasserläufe nach Bedarf zu schauen und festzustellen, ob die Wasserläufe und ihr Ufer ordnungsmäßig unterhalten werden. Es hat auch die Benutzung der Wasserläufe zu beanfahigen und insbesondere zu ermitteln, ob eine unzulässige Verunreinigung stattgefunden hat.

Vorgefundene Mängel und sonstige Wahrnehmungen sind der zuständigen Wasserpolizeibehörde mitzuteilen.

§ 7. Der Vorsitzende des Schouamts ist befugt, an Stelle der Wasserpolizeibehörde Art und Maß der zur Unterhaltung der Wasserläufe und ihrer Ufer nach den §§ 114, 119, 120 des Wasserregulierungs auszuführenden Arbeiten sowie die Zeit zu ihrer Ausführung durch polizeiliche Verfügung festzustellen (§ 133 Abs. 2 Satz 1 des Wasserregulierungs) und die in einer Unterhaltungsordnung (§ 133 Abs. 2 Satz 1 a. a. D.) etwa angeordneten Strafen durch polizeiliche Strafvorfahrung nach dem Gesetze vom 23. April 1883 (Gesetzsammlung S. 65) festzusetzen.

§ 8. Das Schouamt ist befugt und auf Erfordern der Verwaltungsbehörden verpflichtet, wasserwirtschaftliche Gutachten über die ihm zugewiesenen Wasserläufe zu erstatten.

§ 9. Das Schouamt sowie dessen mit Berechtigungs- ausweis versehene Beauftragte sind, unbeschadet der Verpflichtung zum Schadenersatz nach § 366 Satz 2, § 135 Abs. 2 und § 148 des Wasserregulierungs, befugt, die dem Schouamt unterstellten Wasserläufe zu besichtigen, insbesondere sie zu besetzen und die Ufer zu betreten.

§ 10. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Torgau, den 24. Mai 1919.

Der Landrat. A. B. Ruyter, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde-Büros sind am Sonnabend den 7. d. Mts. nachmittags geschlossen.
Annaburg, den 3. Juni 1919.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung der Witz- und Beerenzettel für die Bewohner der hiesigen Gemeinde hat spätestens bis zum 20. Juni d. Js. zu erfolgen.
Annaburg, den 6. Juni 1919.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Wiederholt vorgebrachte Klagen veranlassen mich, darauf hinzuweisen, daß nach §§ 11 und 14 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 mit Geldstrafe oder Haft bestraft wird, wer:

1. außerhalb eingetriebener Grundstücke sein Vieh ohne gehörige Aufsicht oder ohne genügende Sicherung läßt,
 2. mer unbefugt auf einem Grundstücke Vieh weidet.
- Eine Strafverfugung tritt nach § 15 des genannten Gesetzes ein, wenn der Verstoß gegen das Gesetz, 1. auf Grundstücken, deren Betreten durch Warnungsschilder verboten ist, 2. auf eingetriebenen Grundstücken, sofern nicht eine Verpflichtung zur Eintreibung der Grundstücke besteht, oder die Eintreibung der Grundstücke landesüblich ist, 3. auf solchen Dämmen und Deichen, welche von dem Besitzer selbst noch mit der Hülfe verschont werden, 4. auf behetzten Aedern oder auf Wiesen, Gärten, usw. Annaburg, den 6. Juni 1919.

Der Amtsvorsteher. Schaefer.

Bekanntmachung.

Schutt darf nur an der dafür bezeichneten Schutt- abladestelle abgeladen werden.
Ferner ist das Absteigen von Rasen an der ehemaligen Lehmgrube (hinter dem Müllerischen Grundstück) verboten.
Annaburg, den 6. Juni 1919.

Der Amtsvorsteher. Schaefer.

Pfingsten.

Neues Leben.

Heute lächelt niemand mehr über die wunderbaren, stürmischen, erregten und bewegten Ereignisse, die dem 1. Pfingsttage vorausgingen. Das Lächeln ist uns entgangen, und wenige nur noch sind es, von denen es heißt: sie hatten's ihren Spott. Es hat uns ein Sturm umtobt, und noch mehr uns ein Wind ins Angesicht, daß uns ein Stören ins Herz gekommen: was soll das werden? Der Sturm rührt nicht der heilige Geist, der wahrlich anders sich äußert. Aber ein Wort war er, der

...xrite colorchecker CLASSIC
...ere wie
...ere wie
...sondern
...kraft,
...utorität
...er was
...los bis
...er Geist,
...Lachen
...ber es
...ten; es
...daß der
...Wurzeln
...schwarzen
...as will
...öhtlichen
...m Leben
...n innere
...n. Es
...eues Le-
...int, als
...Der sieht
...es alles,
...raphisch,
...änderts
...atsleben
...tigt und
...ls Men-
...ies, son-
...den Rüste, kein Wohlsein, sondern viel Wehklagen
wirds sein. Und doch braucht es um uns und zü-
tert es in uns nicht ohne Gottes Willen, daß das
Unheilige, Ungöttliche, Unreine, Unwahre, wo im-
mer es war, zerbröche und Menschenkinder am Ge-

wissen gepackt werden. Niemand fragt: Gott, was willst Du? Gott fragt: ihr Menschen was wollt ihr? Viele haben ihn nicht gemollt, wollen ihn jetzt nicht, meiden seinen Namen, schmeien von ihm und nennen es gar Dierbschaft. Es war still geworden von Gott, es ist sehr still geworden von Gott. Man wartet fast atemlos, daß von oben und von unten dieser Name klar genannt werde. Es wird noch viel stiller werden bis ein Weinen anhebt; denn Gott läßt sich nicht spotten und seinen Sohn nicht todschmeien. Dann kommt die Stille nach dem Sturm, und noch vernehmlicher als jetzt wird Gott fragen, ihr Menschen, was wollt ihr? Daß es zu der Zeit mehr wären als jetzt, die bis ins Gewissen erschüttert mit jungen und alten Lippen das Pfingstlied beten: Dich wollen wir, du heiliger, starker, barmherziger Gott, wir haben gesündigt und über vor dir getan; neues Leben, neue Kraft, neue Liebe, neue Lust begehen wir, denn wir sind zu Schanden geworden ohne dich! O heiliger Geist, lehre bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein! Liebe klinge es in unseren Tagen. Wags leise klingen, Gott hört es doch, und ein Schwert ist in der Hand der kleinen unbefestigten Schar, das uns kein Feind zerbrechen kann. Es werden andere Mühen lernen, die jetzt noch auf Recht, Gewalt und diesfalls trocken. Darum braunt es und stürmt es, daß wir stille werden, bis Gott dreinschaut und dreinredet und wir antworten: Dich wollen wir, Herr Gott, dich quert und vor allem, neues Leben von oben in gedemütigte, zerbrochene Herzen, in unser armes Land und Volk, das Buße tun muß, wenn es leben und nicht sterben will.

Superintendent Noehr-Halle.

Politische Rundschau.

Der Weg zum Frieden.

Aller Gemüter bewegt jetzt die Frage: werden die Feinde die deutschen Gegenwortschläge billigen, und wird daraufhin der Friede endlich kommen? Es wäre völlig nutzlos, sich in Rätselraten einzulassen, die Antwort werden wir so bald schon erfahren. Aber wie immer sie auch ausfallen mag wir dürfen völlig beruhigt sein. Wir haben unsere Pflicht getan. Jeder, der die Gegenwortschläge gelesen weiß, daß wir nicht mehr zu bieten hatten, nicht mehr bieten konnten! Deutschland hat sich zu Opfern bereit erklärt, wie sie noch niemals ein Volk freiwillig auf sich genommen. An den Werten werden nicht nur wir, sondern auch unsere Kinder lange zu tragen haben. All das ist von unseren Politikern reichlich erwogen worden, aber trotzdem konnte uns nichts bestimmen, unseren aufrichtigen Willen, zum Frieden zu kommen, zu verleugnen. Hätten wir die Ententeforderungen von vornherein abgelehnt, ohne erst den Versuch gemacht zu haben, uns mit den Gegnern zu verständigen, dann hätte die ganze Welt, obgleich auch sie die Härte und Schwere der Bestimmungen rückwärtslos anerkennen muß, uns verurteilt. Jetzt aber kann der so oft gegen uns erhobene Vorwurf, die Friedensförderer zu sein, nicht mehr aufrecht gehalten werden. Deutschland hat der Welt bewiesen, daß ihm kein Opfer zu groß, keine Last zu schwer scheint, um zum Frieden zu kommen. Mit unseren Gegenwortschlägen haben wir eine Grundlage geschaffen, auf der ein dauernder Friede aufgebaut werden kann. Wenn es aber trotzdem nicht dazu kommen sollte, wenn die Gegner sich noch immer nicht zu einer Verständigung und Verständigung mit uns bereit finden sollten, dann tragen sie auch die Schuld.

In den letzten Tagen haben die Gegner manche